

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 36

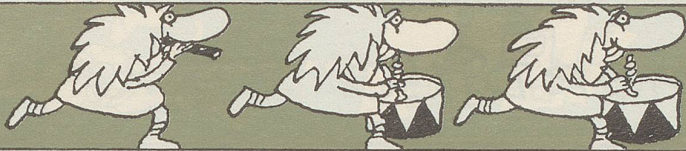
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hanns U. Christen

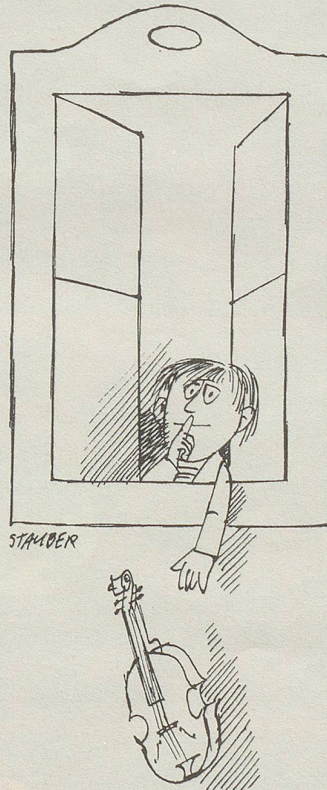
Diese scheusslichen Ferien ...

Wie ich mich auf die Ferien «freue!» sagte die Marie-Rose Mitte Juli. Eigentlich wollte sie nach Afrika fahren, zu einer Safari irgendwo zwischen Krokodilen, Pythonschlangen, Löwen und Corned-Beef, aber dann wurde das Unternehmen abge-sagt, weil sich in der fraglichen Gegend zur Zeit Söldner herum-treiben, und die sind wesentlich gefährlicher als die gesamte wilde Tierwelt Afrikas. Deshalb fuhr die Marie-Rose also anderswo-hin, und zwar auf eine Insel, die ich sehr gut kenne. Ich habe sie ein paarmal besucht und wo-chenlang durchstreift, bis in die hintersten Klöster und Burgrui-nen und Minikirchlein mit Fres-ken aus den vergangensten Jahr-hunderten. Damals war diese Insel vom Tourismus noch völlig unbeleckt, ich war der einzige fremde Besucher, und der Direk-tor des offiziellen Touristenamtes war von meiner Gegenwart so be-glückt, dass er mich eine Woche lang auf der Insel herumfuhr und mir all das zeigte, was ich sonst niemals gefunden hätte, weil es nur den Eingeweihtesten bekannt war. Ich sagte also der Marie-Rose: «Dort wird dir's gefallen! Das ist genau die richtige Insel für dich. Voll von Kuriosum, voll von Kunstschatzen, mit ungeheuer sympathischen Leuten und Städ-ten mit orientalischem Charme, aber europäischen Toiletten, und das Essen ist prima, weil es ganz volkstümlich gekocht wird, und guten Wein gibt's auch, und alle Dienstleistungen sind sehr zuver-lässig – kurz: eine Trauminsel für schöne Ferien. Gar nicht zu reden von den sauberen Sandsträn-den!»

«Also diese Insel kannst du vergessen!» sagte die Marie-Rose, als sie aus den Ferien auf meiner Trauminsel heimkam. «Nie mehr

gehe ich dorthin. Das ist ja das Hinterste an Tourismus, was dort wütet!» Das Kuriose ist zum grössten Teil verschwunden. Die Kunstschatze sind vorwiegend auf dem Teil der Insel, den man ungefähr ebenso leicht besuchen kann wie einen Terroristen in einem Spezialgefängnis. Nämlich vorwiegend überhaupt nicht. Die Leute sind noch immer ungeheuer sympathisch, aber man sieht sie nicht, weil sie von den Touristen-massen überlagert werden. Was man von ihnen sieht, sind Trink-geldempfänger. Der orientalische Charme der Städte ist zum Teufel gegangen, weil ein Hotelklotz neben dem andern steht und den ästhetischen Reiz des Eisenbe-tons verbreitet, der den Wert Null besitzt. In den Läden liegen im-portierte Artikel aus Plastik – vorbei ist's mit dem handgeriebe-nen Kupfer und der Bauernkera-mik und den Stickereien und den Webereien. Das Essen ist alles andere als volkstümlich gekocht, weil es nämlich jetzt aus Pommes frites besteht und aus Salat und aus Wienerschnitzeln, die sich nur darin vom Original in der alten Kaiserstadt an der Donau unterscheiden, dass sie nicht von zartem Kalb oder Schwein, son-dern von im Minnedienst ergrau-ten Hammeln stammen. Und auch danach duften. Der Wein ist keineswegs besser geworden, weil er dem Ungeschmack der Touri-sten angepasst wurde. Und was die zuverlässigen Dienstleistun-gen angeht: «Mein Koffer kam erst nach drei Tagen an, weil er fälschlicherweise nach Wien spe-diert worden ist» sagte die Marie-Rose. «Sei froh, dass man ihn nicht auch noch zu Schnitzeln verarbeitet hat» erwiderte ich.

Das Einzige, was noch so ist wie damals: das sind die Toilet-ten. Sie sind nach wie vor euro-päisch. Nur haben sie im Laufe der Zeit durch intensive Benüt-zung etwas gelitten. Ebenso übri-gens wie die Badestrände, die ge-nauso aussehen wie überall sonstwo; nämlich wie wenn eine



wilde Horde von Wegwerfmen-schen über sie hinweggerollt wäre. Was ja auch der Fall war.

Inzwischen sind auch Sie aus Ihren Ferien zurückgekommen und bereiten sich intensiv darauf vor, Ihren Freunden und Ver-wandten herrliche Dia-Abende vorzusetzen und eigene Aufnah-men auf Tonkassetten vorzuspie-len oder vielleicht sogar schon Videoaufnahmen zu zeigen. Wenn man Freunde und Ver-wandte von Ferienreisenden ist, bleibt einem ja kaum ein Unge-mach erspart. Ich könnte mir vorstellen, dass auch Ihnen nicht nur die freudigsten Erlebnisse und die angenehmsten Begegn-ungen unterliefen, sondern dass auch Sie dieses oder jenes Miss-geschick erlitten. Das bringt mich auf den Gedanken, wieder einmal einen kleinen Wettbewerb auszu-schreiben:

Ihr widerlichstes Ferienerlebnis!

Schreiben Sie es so, wie's Ihnen passt. Es spielt keine Rolle, ob Sie die Kommas am richtigen Ort setzen (oder überhaupt), und die Rechtschreibung können Sie so gestalten, wie Sie's für gut finden. Die einzige Bedingung ist, dass ich Ihre Geschichte lesen kann. Ausserdem muss sie wahr sein. Dafür verlange ich keine eidesstattliche Erklärung – Ihr Wort genügt mir. Schicken Sie Ihre Geschichte an die Adresse:

Redaktion Nebelspalter
«Widerliche Ferien»
CH-9400 Rorschach

Bitte stecken Sie Ihren Bei-trag spätestens am Dienstag, 20. September 1983, in den Briefkasten. Und vergessen Sie nicht, Ihren Brief zu fran-kieren (ich habe da so meine Erfahrungen ...). Das Datum des Poststempels zählt.

Die eingehenden Beiträge werden einer ebenso unbe-stechlichen wie erfahrenen Jury vorgelegt. Nämlich mir. Die Beiträge, die mir am besten gefallen, werden mit Prei-sen ausgezeichnet, die ich stif-te. Schliesslich muss ich ja ir-gendwie das Zeug loswerden, das ich nicht mehr brauchen kann, oder? Ich garantiere Ihnen aber: selbst der aller-hinterste Trostpreis wird nicht aus einer Woche Gratis-aufenthalt samt Flug (für zwei Personen) auf der ehemaligen Trauminsel bestehen ...

Also munter ans Werk, und möge der Pegasus Ihnen gnä-dig sein!

Das einzigartige Raucherlebnis der Spitzenklasse: Wilde Havana und Wilde Brazil von La Paz.



Die Garantie für reinen Tabak.

Sommerferien in Engelberg

1200-3200 m

Im herrlichen Wandergebiet in der Zentralschweiz in Engelberg am Titlis, 20 Auto-minuten bis Luzern. Reizvoller, historischer Ortskern. Im neubauten DORINT Hotel finden Sie Komfortzimmer mit Bad/WC, Telefon, Radio, TV, Balkon, Hallenbad, Sauna, Solarium... und die berühmte Schweizer Gastlichkeit!

1 Woche Sommerferien incl. Halb-pension



499,-

DORINT Hotel Regina Titlis
CH-6390 Engelberg/Zentralschweiz
Tel. 00 41 - 41 - 94 28 28